

unfähig, rannten in Verzweiflung durch die Straßen, die Hände ringend und das Haar ausraufend. Ein Reiter, ein Gaucho vom Lande, warf seinen Lasso in die Kirche hinein; tausend Hände streckten sich nach ihm aus und der vereinigten Kraft des Mannes und des Pferdes gelang es, einige Frauen an dem Lasso herauszuziehen; beim zweiten Versuch riß das Seil. Einige Augenblicke später und das Innere des ganzen Gebäudes war ein glühendes Flammenmeer; die Kleider der Frauen, ihr Haar geriethen in Brand; eine riesenhafte Feuerzunge schoß aus der Hauptpforte heraus und die hölzernen Thore standen in Flammen. Die beklagenswerthen Opfer sanken lautlos, ohne Wehruf nieder und alles war tiefstes Schweigen, nur unterbrochen von dem Zischen der lodernden Flammen und dem Einsturz des hölzernen Thurmes. Die Kirche war ein Glutofen. Als das Feuer sich endlich in sich selbst verzehrt hatte — denn in Santiago giebt es keine Brandspritzen — wurden die Leichname in der Kirche sichtbar, in horizontalen Lagen auf einander geschichtet, oder gruppenweise niederfallend, in der Stellung, wie der Tod sie erfaßt hatte; die Mehrzahl nahe an den Thüren, andere unter dem Säulengewölbe, andere unter der großen Glocke, welche auf die Gruppe in der Nähe des Haupteingangs gestürzt war. Ueber Zweitausend waren des Flammentodes umgekommen, wie die in den Blättern veröffentlichte Liste der Vermißten ausweist. Zwei Drittheile gehörten den dienenden oder den Classen der unteren Bevölkerung an, der Rest den vornehmsten Familien der Hauptstadt. Die Bestürzung war so groß, der Schlag traf so schrecklich, das Schauspiel war so entsetznerregend, daß die Katastrophe anfangs wie ein Traum an dem Geiste der Ueberlebenden vorüberzog. Keiner schief in der folgenden Nacht, viele konnten lange Nächte noch keine Ruhe finden. Kaum eine Familie lebte in Santiago, die nicht den Verlust eines nahen Verwandten zu beklagen hat, manche Häuser sind ganz

ausgestorben. Der Präsident Perez verlor zwei Töchter, ein Minister seine Frau, der commandirende General vier Kinder. Ueber 30 Geistliche sind verbrannt. Der Erzbischof warf sich mit mehr als 50 Geistlichen in der Nähe des Feuers aufs Antlitz; dann rief er zum Himmel: „Gott, laß mich sterben mit meiner Heerde, ihrer ist ja das Himmelreich!“ Nur mit Gewalt war er abzuhalten, sich in die Glut zu stürzen. Zu sieben Häusern fanden sich keine Einwohner mehr, und die Polizei mußte die Inventur aufnehmen; es giebt Familien, die an 5 bis 10 Personen zu betrauern haben. Ein Einwohner, Ricard Doale, verlor seine Frau, fünf Töchter und zwei Dienstmädchen, und aus einem Institute fehlten alle Schülerinnen, siebenzehn an der Zahl. Ein weites Grab birgt die Reste der Umgekommenen. — Der in Valparaiso erscheinende „Mercurio del Bapo.“ schildert die Wuth des Volkes gegen das schändliche Benehmen einiger Priester, welchen das Volk von Santiago die Schuld an dem furchtbaren Unalück beimißt, zumal dem geistlichen Marktschreier Ugarte, der die weibliche Bevölkerung halb verrückt gemacht hatte, indem er ihnen einredete, ihre Bittgesuche — mit Geld besetzt — in Briefform direct an die heilige Mutter Gottes expediren zu können und durch dessen Veranlassung die Kirche mit Kusseldropen und Lampen überfüllt worden war, derselbe tröstete die trauernden Verwandten mit der Versicherung, daß die Mutter Gottes selbst den Brand angezündet habe, um ihre andächtigen Kinder zu sich zu nehmen, während einer seiner Collegen auf offenem Markte erklärte, die Stadt habe allen Grund sich dieses Feueropfers zu freuen; denn Chile sei eines großen Vorrathes von Heiligen und Märtyrern ganz entseßlich bedürftig gewesen. Die Einwohner von Santiago scheinen doch an dieser Theologie keinen Gefallen zu finden und wollen die Kirche dem Erdboden gleich machen und die Priester versagen.

### G i a c o m o M e y e r b e e r .

(Geboren den 23. Sept. 1791, gest. den 2. Mai 1864.)

Wie es auf dem Gebiete der Staatenkunde Kaiser, Könige und Fürsten giebt, so auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Ein Göthe, Schiller, Humboldt, Beethoven und Weber sind auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft Fürsten, deren Regiment ohne Grenzen ist. Ein solcher Fürst ist im verfloßenen Jahre zur ewigen Ruhe eingegangen,

nachdem er 73 Jahre auf dieser Erde gepilgert war. Es ist Giacomo Meyerbeer. Der eigentliche Name des entschlafenen Meisters ist Jakob Mayer Beer. Schon dieser Name weist selbstredend auf eine jüdische Abstammung hin, und in der That gehört Meyerbeer dem Judenthume an. —

Die Familie Beer, in Berlin lebend, ist dort eine